

ORA ET
LABORA

Bete
und

Arbeite!

St. Peters Bote.



U.I.O.G.D

Auf das
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 37

Münster, East., Donnerstag, den 18. Oktober 1928

Fortlaufende No.
1285

Welt-Rundschau.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten

In alten Zeiten, da die Völker noch in mehr patriarchalischer Weise von Fürsten regiert wurden, mußte es doch schöner gewesen sein als in den gegenwärtigen sogenannten Selbststaaten. Man hatte damals das Volk, was die Regierung des Landes betraf, wenig oder nichts zu sagen. Auch gab es manche Fürsten, die ihre hohe Stellung mißbrauchten — und natürlich war auch damals überall Unvollkommenheit u. menschliche Schwäche, wie es ja nicht anders sein kann, so lange Menschen von Menschen regiert werden müssen, so pat wenn die Regierenden sich heuchelt sind, daß ihre Macht von Gott kommt und zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen ausgeübt werden soll. Im großen Ganzen jedoch war früher die Regierung geredeter, göttlicher und menschlicher Rechte wurden mehr geachtet. Schon aus rein natürlichen Gründen lag es im Interesse des Fürsten, nach Stärken die Zufriedenheit und den Wohlstand seiner Untertanen zu fördern. Denn die Herrschaft war in seiner Familie erblich, und er konnte seinen Sohn und Nachfolger keinen größeren Reichtum hinterlassen als ein zufriedenes und glückliches Volk.

Deutzutage ist das Volk im Volksrechte frei, es regiert sich selbst. Das wird wenigstens dem Volke vorgelegt, und viele glauben es auch. In Wirklichkeit stehen aber die Dinge meist ganz anders. Deutzutage haben wir überall die Parteiherrschaft, und in den sich bekämpfenden Parteien sind es immer ganz wenige, welche die Dinge lenken. Die Welt wird also gegenwärtig von ganz wenigen regiert, von sogenannten Oligarchien. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß auch in den Parteien und deren herrschenden Oligarchien sich hier und da ein ehrlicher Mann finde, der das Land gewissenhaft zu regieren trachtet und das Wohl des Volkes im Auge hat. Aber für gewöhnlich hat die Oligarchie, die heute die Macht hat und morgen auf der Straße sitzen mag, ihr eigenes Interesse im Auge und das Interesse des Volkes nur so weit, als sie es brauchen, um möglichst lang in der Macht zu bleiben. Ihre getreuen Mitarbeiter innerhalb der Partei, denen die jetzigen Verbündeten zuzurechnen, machen es im Verhältnis ebenso. Dazu kommt noch die gewaltige Macht „hinter dem Thron“, die Weltmacht, zu deren Gunsten die Länder der Erde meist regiert werden, gegen die kein Volk und keine Regierung mehr ankämpfen kann.

Das Volk regiert sich heute selbst! Ja, wenn wählen so viel bedeuten würde wie sich selbst regieren, dann wären deutzutage die Völker wirklich selbstregierend. Denn überall jagt eine Wahl die andere, und das Volk wählt sich seine Vertreter. Aber, um einermachen zu verstehen, welche Bedeutung man ihnen beimessen soll, darf man nur das Treiben während der Wahlzeit betrachten. Zuerst kommen die Parteitage, die ihr Programm für die folgende Regierungszeit aufstellen und die Kandidaten wählen. Die Hauptfrage bei Aufstellung des Programms ist oft nicht die Frage: Was ist es, dessen das Volk am meisten bedarf und in welchem ist das durchführbar? sondern: Welches sind die Punkte, die am meisten zischen und uns die meisten Stimmen einbringen? Nach der

Wahl geht es dann, wie die langjährige Gewohnheit nur zu oft beweist, häufig nach dem Grundsatze jenes Amerikaners, der sagte: The platform is put up to stand on, not to carry it out — die Plattform wird aufgestellt, um darauf zu stehen, nicht um sie auszuführen. Mit anderen Worten, das Programm gilt bloß bis zur Wahl, nachher kann es in die Kammer wandern. Und dann geht es an die Vorbereitung für die Wahlen. Wir haben als Muster unser Nachbarland, die Ver. Staaten, im Auge. Aber überall sonst geht es ähnlich zu, je nach Verhältnis. Dem trauen Volkstörper, der die Stimmen zu liefern hat, vertrauen die führenden Politiker abolut kein Urteil und keine Kenntnis der Verhältnisse zu. Und damit dürfen sie gar nicht so unrecht haben. Sehr viele schwören einfach an ihre Partei und wählen den Parteizettel von oben bis unten, ohne sich um Programm oder Kandidaten zu kümmern. Das ist nach denen, die überhaupt nie zur Wahl gehen, das Beste, was bringen können, nämlich noch die meisten Philister fertig. Dann gibt es eine große Anzahl solcher, die nicht ganz und gar auf eine Partei eingeschworen sind, die gleichsam „auf dem Baum“ sitzen, bereit, rechts oder links abzupringen, je nachdem sie eben überzeugt werden. Da tritt die Propaganda ein, um diese nichtdenkende, vom Gefühl des Augenblicks geleitete träge Masse auf die eine oder andere Seite zu ziehen.

Viele wissen noch von Kriegszeiten her, was Propaganda ist und wozu sie fähig ist. Propaganda zu Kriegszeiten ist wohl das Niederträchtigste Gemütsloste und Charakterloseste, das sich die lägerhaften Menschen je gegen die Wahrheit u. Nächstenliebe geleistet haben. Die Lügenkunst wurde während der vierjährigen Kriegszeit und vorher zu einer kaum mehr zu überbietenden Vollkommenheit ausgebildet. Geübt wurde diese Kunst auch bei Wahlperioden schon von jeher, und sie hat stets Nambottes zugegeben. Wahlpropaganda ist ebenso gewissenlos wie Kriegpropaganda; ist jedoch eine Wahl auch nichts anderes als ein Krieg, wenn auch unter anderen Verhältnissen. Da ist kein Mittel zu gemein, wenn es nur zum Ziele führt. Auch behrängt sie sich nicht auf öffentliche Reden hervorragender Männer u. Artikel in Zeitungen, die sich für die Zukunft den Ruf der Anständigkeit wahren müssen. Deren Aufgabe besteht vor allem darin, die eigene Partei und ihre Vergangenheit vor der großen Öffentlichkeit reinzuwaschen, an der Hand der scheinbaren Parteiprinzipien die Zukunft in den glänzendsten Farben zu malen und zu zeigen, daß die vergangenen Leistungen der Gegner keine Garantie für die Zukunft geben. Gegen diese Propaganda ließe sich, solange sie nicht mit Unwahrheiten manövriert, nicht viel einwenden, wenn sie auch die Fehler der eigenen Partei mit Schweigen übergeht; denn diesen Mangel werden die Gegner schon selber verbessern. Aber die eigentliche niederrichtige Propaganda geschieht mehr oder ganz im Geheimen. Heter finkten und gebühten Manges, der seinen Reden in keine Zeitung kommen (Fortsetzung auf S. 4.)

„Probatum est - er hat nun Ruh“

Das Spottlied auf den Doktor Eisenbart sollte in nicht zu langer Zeit sein 200jähriges Jubiläum feiern. Allen Anschein nach war es auf die Chirurgen u. die anderen Ärzte jener Zeit gemünzt, als ihre Kunst noch vielfach noch vorwiegend Methoden arbeitete. War so schimmert wird es natürlich auch damals nicht gewesen sein, wie das Lied aber den Dr. Eisenbart es nicht. Jedes seiner Heilverfahren endete mit dem Tode des Patienten — und dann hatte dieser ausgesitten, und alles war gut. Wie es 3. 2. den Stroch. farierte, jetzt folgender Vers:

„Es hatt' ein Mann in Langensalz
Ein zentnerdummen stroch am Hals;
Der schmirr' ich mit dem Semmel zu;
Probatum est — er hat nun Ruh.“

Gemüht hat es auch damals, trotz den mangelhaften Fortschritten der Zeit, geschickte Ärzte und Chirurgen gegeben. Und vielleicht wären wir sogar heute noch, bei all den Fortschritten der Chirurgie und der medizinischen Wissenschaft, besser daran, wenn man nicht alle aus alten Zeiten stammenden Mittel, von denen einige noch als Hausmittel fortleben, mit Bausch und Bogen über Bord geworfen hätte. Außerdem gibt der hohe und täglich zunehmende Stand der heilenden Wissenschaft keine allseitige Garantie, daß jeder, der ein Diplom in der Tasche trägt, in seinem Amdie auch tüchtig und vertrauenswürdig sei. Das gilt mehr oder minder für alle, auch die fortgeschrittenen Länder der Welt, sogar für jene, die sich fort bemühen gegen das Ausland ebendiesigen haben, um von dorthin fern münd-

wärtiges Material einzulassen. Das mag in der Tat nun derwärtiges Material fernhalten, es hält aber auch tüchtiges Material fern, das dem einheimischen mündwärtigen Material die dem Lande so nützliche Konkurrenz machen könnte.

In der bl. Schrift steht ein Beispiel, das sich in der einen oder anderen Weise im Laufe der Jahrhunderte oft wiederholt hat u. ist wahrscheinlich trotz aller menschlichen Willkür bis zum Ende der Zeiten vielfach wiederholen wird. „Ein Mann“ so heißt es dort, „das zwölf Jahre den Blutgang hatte und von vielen Ärzten vieles erlitten und all das Abgabe aufgewendet und keine Hilfe abzubringen konnte, sondern vielmehr schlimmer geworden war, kam, da sie von Jesus gehört hatte, unter dem Volke rufend hinzu und rief: Mein Herr, erbarme dich über mich.“ (Markus 5, 25—27). Vor Glaube wurde durch ihre bloße Stellung behoben.

Es gab und gibt heute noch viele andere Gebiete, wo noch den Methoden eines Dr. Eisenbart gewirkt wird. Ein prominentes Beispiel hierfür ist ganz modern und betrifft eine der allerneuesten Erfindungen unserer hochentwickelten Zivilisation, und noch dazu in dem Lande, das an der Spitze der Zivilisation markiert. Es handelt sich um die Prohibition und ihre Einführung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von den Einführungsmethoden konnten gar manche als Beispiele hierfür herangezogen werden, doch eines genügt. Seit Beginn dieses Monats haben in New York über 30 Menschen und gegen 100 liegen in Hospitälern infolge von Entzündungen. Welche Folgen kamts man früher (Fortsetzung von S. 4.)

„Geyllika des St. Peters Fius“ XI. über die dem heiligsten Herzen Jesu schuldige allgemeine Sühneaktion

— Schluß —
zu diesen Worten kommt gleichsam als deren Höhepunkt einerseits die Reue und Trauer derer, die noch dem Reize der seltenden und stehenden Sünde, im Stande man sich geworden, den von Todesangst niedergedrückten oder von den Selderselbsten Seldens, umringelten Christus schuldlos verlassen, andererseits die Treuehaftigkeit derer, die, dem Beispiele des Berraters Judas nachfolgend, in rüchloser und vollkommener Reue sich dem Altare nahen oder ins Lager der Reue übergeben. Und so drängt sich dem Gemüte unwillkürlich der Gedanke auf, daß ich schon jene Reue gemacht haben, von denen unter der gemeinhin sagt hat: „Und weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten.“ (Matth. 24, 12).

Wenn die Sündigen all dies mit frommem Sinn überdenken, so werden sie nicht umhin können, aus Liebe zum lebenden Christus eifriger ihre und ihrer Mitmenschen Sünden zu bekämpfen, die Ehre Christi wieder herzustellen und das ewige Heil der Seelen zu fördern. Und gemäß löst sich jenes Wort des Apostels: „Als die Sünde überwiegend war, wurde die Gnade noch überwiegendlicher.“ (Römer 5, 20) einermachen auch auf die Sündigen dieses unfernen Zeitalters anwendbar. Denn während einerseits die Bosheit der Menschen sich so sehr vermehrt hat, vermehrt sich andererseits durch die Gnade des St. Herzens in wunderbarer Weise auch die Anzahl der Gläubigen beiderlei Geschlechtes, die freudigen Herzens sich bestreben, dem göttlichen Herzen für die so vielen ihm zugefügten Unbilden Genugtuung zu leisten, ja sogar sich selbst als Opfer darzubringen bereit sind. Denn wenn einer das höchste Erreichte begehrt, so ist es nicht unterbleiben, daß er sich nur vor jählicher Sünde, als dem größten Hebel zurückdrückt und sich überwindet, sondern auch sich selbst ganz dem Willen Gottes anheimzugeben und die verlorene Ehre der göttlichen Majestät wieder aufzumachen sich bemüht durch unablässiges Gebet, durch vor allem werden sie ertheilten vom übernommenen Aufgabungen durch geduldiges Ertragen von Mühsalen, die ihn etwa treffen mögen, mit einem Worte, durch ein ganz vom Gemüte der Sünde durchdrungenes Leben.

Zusufolgend sind auch mehrere religiöse Genossenschaften von Männern und Frauen entstanden, die in einer Art von Wettstreit es sich zur Aufgabe gemacht haben, Tag und Nacht die Stelle des Engels zu vertreten, der Jesus im Lelgarten trübete; so wurden fromme Bräuer, Mönche vom Apollonischen Stuhle approbiert und mit Ablassen beauftragt, die durch entsprechende Andachts- und Eucharistien diese Aufgabe der Sühneleistung übernehmen; so kamen endlich, um anderes zu übergehen, zur Wiederherstellung der verletzten göttlichen Ehre nicht bloß bei einzelnen Gläubigen, sondern auch bei ganzen Pfarren, Dörfern u. Staaten heilige Abbitte und Sühneaktionen in Gebrauch.

Wie also, Ehrwürdige Brüder, der Reuehaft, der nach heilenden Anhängen sich immer weiter ausbreitet, schließlich durch unsere Bittaktion die gebührende Feier erlangt

hat so ist es unser schuldiger Wunsch, daß diese fromme Genossenschaft der Sühne und Reparation, die schon seit langem in heiliger Abbitte eingeliebt und verbreitet ist, auch durch unsere apostolische Autorität fröhlicher aufgehen und von der ganzen katholischen Welt feierlicher geübt werde. Deshalb föhliche und verdienstliche, daß jedes Jahr am Feste des heiligsten Herzens Jesu — das Wir bei dieser Gelegenheit zum Range eines Doppelheiligen erster Klasse mit Erben erhoben haben — in allen Gotteshäusern des ganzen Erdkreises das gleiche, in den päpstlichen Worten abgeleitete Sühnegebet, oder die sogenannte Abbitte, nach dem Älteren Rinddrücken befolgenden Muster, zu unteren Heilenswürdigsten Erläuter verbriefet werde, um so alle unsere Sünden zu bewahren und die verletzten Rechte Christi, unferne höchsten Königs und Lebenswürdigsten Herrn, wieder aufzumachen.

Wir haben in der Lat. Linsen Grund, Ehrwürdige Brüder, dar an zu glauben, daß aus der feierlichen und für die ganze Kirche gültigen Einsetzung dieser Andacht nicht bloß den einzelnen Menschen, sondern auch der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft die feile und herrliche Wohlthaten zukommen werden. Sol ja unser Erläuter selbst der Margareta Maria versprochen, daß alle jene, welche kein Herz in dieser Abbitte ehren, mit einer Menge himmlischer Gnaden würden überschüttet werden. Die Sünden, denjenigen scheid, den sie durchbohrt haben“ (Job 19, 27), und erlöset durch die Reue und Tränen der ganzen Kirche, werden die dem höchsten Könige zugefügten Verletzungen bereuen und in sich gehen, damit sie nicht etwa, in ihren Sünden verharren, zu spät und vergebens über ihn wehklagen, wenn sie ihn, den sie durchbohrt haben, auf den Höhen des Sündens Lammens sehen“ (Matth. 26, 64; vergl. Apok. 1, 17). Die Gerechten aber werden noch größer und heiliger (Apok. 22, 11) und werden sich mit neuen Eifer ganz dem Dienste ihres Königs widmen, den sie so verachtet und verachtet, mit so vielen und so großen Schwermühen überhand haben. Aber vor allem werden sie ertheilten vom übernommenen Aufgabungen durch geduldiges Ertragen von Mühsalen, die ihn etwa treffen mögen, mit einem Worte, durch ein ganz vom Gemüte der Sünde durchdrungenes Leben.

Zusufolgend sind auch mehrere religiöse Genossenschaften von Männern und Frauen entstanden, die in einer Art von Wettstreit es sich zur Aufgabe gemacht haben, Tag und Nacht die Stelle des Engels zu vertreten, der Jesus im Lelgarten trübete; so wurden fromme Bräuer, Mönche vom Apollonischen Stuhle approbiert und mit Ablassen beauftragt, die durch entsprechende Andachts- und Eucharistien diese Aufgabe der Sühneleistung übernehmen; so kamen endlich, um anderes zu übergehen, zur Wiederherstellung der verletzten göttlichen Ehre nicht bloß bei einzelnen Gläubigen, sondern auch bei ganzen Pfarren, Dörfern u. Staaten heilige Abbitte und Sühneaktionen in Gebrauch.

Der neue „Zeppelin“.

Das neueste und bisher größte Luftschiff, von seinem Erbauer Dr. Edener „Graf Zeppelin“ genannt, verließ die Zeppelin-Werke bei Friedrichshafen am Abend des 15. Oktobers, den 11. Oktober, und landete glücklich auf der Luftstation Käfertal, New York, Montag nachmittags um 5,38, den 15. Oktober. Dr. Edener befehligte persönlich sein Luftschiff. Nach der Befestigung von 40 Mann befanden sich auf demselben 20 Passagiere. Die Reize nahm 111 Stunden und 48 Minuten in Anspruch.

Bevor die erste Oceanfahrt nach Amerika gemacht wurde, wurden fünf lange Probefahrten, eine davon nach London in England, unternommen. Nach der erfolgreichen Beendigung derselben begab der Erbauer, der ja bereits vor einigen Jahren einen kleineren „Zeppelin“, die ZP-3, welche dann die Amerikaner in „Los Angeles“ umtauschen, über nach Amerika geführt hatte, nicht mehr den geringsten Zweifel, daß auch die Überfahrt gelingen würde. Zwar mußte wegen ungünstiger Witterung die Abfahrt kurze Zeit verschoben werden; auch mußte der ursprünglich beabsichtigte, mehr nördliche Kursus wegen drohenden Unwetters aufgegeben und dafür ein längerer über die Azoren führender gewählt werden; zwar erlitt das Luftschiff in der ersten Etappe seiner Fahrt eine kleine Beschädigung am Stabilisierer, so daß es eine Zeitlang seine Geschwindigkeit bedeutend reduzierte; deshalb wurde durch Radio mit Luftschiff gebeten, daß Schiffe von dem Ocean zur einzigen Hilfeleistung bereit sein möchten; doch bald erfolgte eine zweite Meldung, daß der Schaden ausgebessert und keine Hilfe mehr nötig sei. Millionen von Menschen in allen Erdteilen warteten unterdessen mit der größten Spannung auf die Nachricht der erfolgreichen Landung und lächeln sich nun erleichtert, daß der „Zeppelin“ ohne Unfall sein ferres Ziel erreicht hat. Der Stabfuhrt des Schiffe ist 3,700,000 Fuß, die zurückgelegte Strecke beträgt ungefähr 6,500 Meilen.

Der neueste „Zeppelin“ ist durch aus ein Friedenswerk. Die „Los Angeles“ gehörte noch teilweise dem Kriege an. Sie war doch nach dem im Kriege so hoch entwickelten Militärartyp gebaut; außerdem war sie eine von Deutschland an Amerika zu leistende Kriegsleistung. Die Baumeister des neuesten „Zeppelins“ in dagegen weit davon verschieden und ganz auf Friedensarbeiten eingerichtet.

Seitdem die ZP-3 vor einigen Jahren den Weg über den Ocean gezeigt hatte, haben schon einige Luftfahrer den Ocean überkreuzt. Die Mehrzahl derselben hat ein hohes und unbekanntes Grab gefunden. Lindbergh von Minnesota war der erste erfolgreiche Überflieger des Ozeans; er unternahm seine Fahrt im Juni vorigen Jahres. Aber so

(Fortsetzung auf S. 4.)